

Das Unaufgebbare – leidenschaftlich und ehrlich glauben

Die erste wirklich grosse Liebe unseres Sohnes hiess Emma. Joas war damals noch nicht einmal zehn Jahre alt. Es wird dich also nicht überraschen, dass wir uns als gute Eltern unsere Gedanken machten. Bald schon redete unser Jüngster von gar nichts anderem mehr als von seiner Emma. Emma, das war nicht irgendein Mädchen, nicht dass mich irgendjemand missversteht. Emma war eine gasbefeuerte Echtdampflokomotive. Schon als kleiner Junge hat unser Sohn eine Leidenschaft für Dampflokomotiven entwickelt. Anfangs konnte ich es gar nicht richtig verstehen. Dann eben Emma. Der Emma-Bausatz kostete gut tausend Franken. Ich riet meinem Sohn also, einfach einmal mit Sparen anzufangen. Insgeheim habe ich gedacht: Bestimmt wird er nach vier- oder fünfhundert Franken die Segel streichen und dann hat er wenigstens Sparen gelernt. Aber ich hatte die Leidenschaft meines Sohnes unterschätzt. Er verzichtete auf sämtliche Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke und wünschte sich stattdessen Geld. Er gab nichts von seinem spärlichen Taschengeld aus und das mehr als ein Jahr lang. Er fragte bei unseren Nachbar der Lungenliga nach, ob er den Rasen vor ihrem Gebäude gegen einen kleinen Lohn mähen könne. Unser Sohn hat wirklich alles unternommen, bis er sich seine Emma endlich leisten konnte. Und das alles war nicht einfach eine kurze Liaison. Dreimal darfst du raten, was sich Joas – der unterdessen verheiratet ist, auf den letzten Geburtstag gewünscht hat: Zubehörteile für seine Emma. Ich glaube, dass Leidenschaft das richtige Wort für diese Art von Liebe ist.

Wenn du gerade denkst, dass so eine Art von Leidenschaft schon fast ein bisschen extrem ist, dann hast du möglicherweise übersehen,

dass die Bibel ganz selbstverständlich davon ausgeht, dass Christen mit genauso einer Leidenschaft ihren Glauben leben. Paulus braucht ein Vergleichsbild aus dem Sport, um den entscheidenden Punkt zu illustrieren. Ich lese 1.Korintherh 9,24-27: *Ihr wisst doch, wie es ist, wenn in einem Stadion ein Wettlauf stattfindet: Viele nehmen daran teil, aber nur einer bekommt den Siegespreis. Lauft so, dass ihr den Preis bekommt! Jeder, der an einem Wettkampf teilnehmen will, unterwirft sich einer strengen Disziplin. Die Athleten tun es für einen Siegeskranz, der bald wieder verwelkt. Unser Siegeskranz hingegen ist unvergänglich. Für mich gibt es daher nur eins: Ich laufe wie ein Läufer, der das Ziel nicht aus den Augen verliert... Ich führe einen harten Kampf gegen mich selbst, als wäre mein Körper ein Sklave, dem ich meinen Willen aufzwinge. Denn ich möchte nicht anderen predigen und dann als einer dastehen, der sich selbst nicht an das hält, was er sagt.*

Leidenschaft. Christen, das sind gemäss Paulus nicht irgendwelche grauen Kirchenmäuse, die ihre Seele beweihräuchern und ganz im Privaten ein paar Frömmigkeitsübungen machen. Christen sind Menschen die mit Leidenschaft leben. Und das haben viele offensichtlich auch so gemacht.

Selbstredend, dass so eine Leidenschaft auffällt. Der Philosoph Aristides beschreibt wenige Jahrzehnte später in seinem Bericht an Kaiser Hadrian (regierte ab 117 n.Chr.) die Christen folgendermassen: *Sie lieben einander. Die Witwen missachten sie nicht; die Waisen befreien sie von dem, der sie misshandelt. Wer hat, gibt neidlos dem, der nicht hat. Wenn sie einen Fremdling sehen, führen*

sie ihn in ihre Wohnung und freuen sich über ihn wie über einen wirklichen Bruder. Denn sie nennen sich nicht Brüder dem Leibe nach, sondern im Geist und in Gott.

Leider ist nicht überliefert, wie Kaiser Hadrian auf diesen Bericht reagiert hat. Sicher wird er verstanden haben, dass die Christen es ernst meinen und mit Leidenschaft bei der Sache sind. Ganz offensichtlich haben sich die ersten Christen an dem orientiert, was Paulus im 1.Korintherbrief geschrieben hat. Die Stichworte heissen *Disziplin* oder *für mich gibt es daher nur eins...* Dann ist da auch die Formulierung *das Ziel nicht aus den Augen verlieren* oder der noch stärkere Ausdruck *ich führe einen harten Kampf gegen mich selbst, als wäre mein Körper ein Sklave, dem ich meinen Willen aufzwinge.*

Wenn ein Sportler sich so redet, dann bezeichnen das die allermeisten von uns vermutlich als normal. Es gibt eben keinen Sieg ohne eine gewisse Leidenschaft. Spannend ist: Wenn jemand über seinen Glauben so redet, dann heisst es plötzlich, er sei extrem.

Sicher ist, dass von leidenschaftlichen Menschen eine Faszination ausgeht und zwar ganz egal ob es sich um Sport, Wissenschaft, Handwerk, um eine Echtdampfloch oder eben um den Glauben handelt. Leidenschaft spürt man. Ich denke, Paulus hat um diesen wichtigen Punkt gewusst. Und ich vermute auch, dass diese Leidenschaft einer jener Punkte war, die dazu geführt haben, dass sich der Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Jesus in den ersten Jahrhunderten so schnell verbreitet hat. Leidenschaft macht den entscheidenden Unterschied.

Das Problem ist: Leidenschaft lässt sich nicht einfach „machen“. Sage einem Kind, dass es seine Hausaufgaben mit mehr Leidenschaft machen soll oder ermahne einen Jugendlichen sich mit mehr Leidenschaft für seine Lehre einzusetzen. Du erreichst gar nichts. Genauso wenig nützt es, wenn ich einen grossen Appell starte: „Glaube leiden-

schaftlicher, bete leidenschaftlicher, liebe deine Mitmenschen leidenschaftlicher...“ Leidenschaft ist etwas, das einem geschenkt wird.

Wir befinden uns also in einem Dilemma. Einerseits ist uns bewusst, dass es ohne Leidenschaft nicht geht, nicht im Beruf, nicht bei der Kindererziehung, nicht im Sport und eben auch nicht beim Glauben. Andererseits können wir uns Leidenschaft auch mit aller Gewalt nicht einprägen. Eine gewisse Hilflosigkeit ist sozusagen vorprogrammiert.

Ich glaube, es gibt zwei Wege, wie wir dieser Hilflosigkeit begegnen können. Der eine Weg ist das Gebet, die Bitte an Gott. An dieser Stelle setzt unser Kerngebet an: *Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, in der Menschen zu einem leidenschaftlichen und ehrlichen Glauben finden.* Wenn mein Glaube leidenschaftlich sein soll, dann muss mir dieser Glaube tatsächlich ein Stück weit geschenkt werden. Gott kann uns einen solchen Glauben schenken und er macht das wirklich gerne. Aus irgendeinem Grund möchte er aber darum gebeten werden. Ich vermute, er will spüren, ob du und ich diesen Glauben wirklich wollen. Mir scheint, dass Gott an dieser Stelle so handelt, wie gute Eltern es tun. Er erfüllt seinen Kindern nicht einfach jeden Floh, den sie haben. Aber das, wovon sie immer und immer wieder reden, das liegt eines Tages plötzlich auf dem Geburtstagstisch oder unter dem Weihnachtsbaum. Leidenschaft ist ein Geschenk.

Vielleicht hast du dich gefragt, warum wir Gott darum bitten, dass er uns eine *Kirche* sein lässt, in der Menschen zu einem leidenschaftlichen Glauben finden? Kann nicht jeder einfach für sich bitten: „Gott, schenke mir einen leidenschaftlichen Glauben?“ Natürlich kannst du das. Allerdings musst du eines verstehen: Es geht beim Glauben nicht einfach um dich geht.

Unsere Gesellschaft und besonders die Werbung reden uns ständig ein, dass es nur um

uns geht: Wie geht es mir? Wie fühle *ich* mich? Komme *ich* zu meinem Recht? Immer müssen wir darauf achten, dass wir ganz vorne stehen: Martin first, Lara first, Lexa first, Micha first und Salome first. Alle wollen zuvorderst sein.

Glaube funktioniert ganz anders. Da geht es um ein Miteinander und das führt uns zu dem zweiten Weg, wie Leidenschaft in unser Leben kommt. Leidenschaft ist eine hochansteckende Sache. Ich habe vorhin eine Kerze angezündet. Frage: Wie nahe muss ich mit einer neuen Kerze an diese brennende Kerze heran, bis sie zu brennen beginnt? Reicht ein Meter, oder müssen es doch eher ein halber Meter oder sogar wenige Zentimeter sein? Die Antwort ist: Der Docht muss in die Flamme, damit er zu brennen beginnt. So funktioniert Leidenschaft. Gehe dorthin, wo Menschen mit einer Glaubensleidenschaft unterwegs sind und du wirst feststellen, dass die Nähe zu solchen Menschen etwas mit dir macht. Über die Festtage waren einige an der Explo und sind dabei mit Leidenschaft in Berührung gekommen. Anfangs Februar werden wir mit zehn Personen am Willow-Kongress in Dortmund sein. Ich weiss, dass diese Tage unsere Leidenschaft befeuern werden. Mancher ganz normale Gottesdienst und manche ganz normale Sitzung setzen Leidenschaft in mir frei.

Die Tragik vieler Menschen ist, dass sie ein Leben lang viel zu weit vom Feuer weg stehen. Leidenschaft überträgt sich nicht auf Distanz. Suche die Leidenschaft. Fokussiere dich auf sie. Wir brauchen Menschen mit Leidenschaft. Wir brauchen einander, wenn sich Leidenschaft verbreiten soll. Deshalb das Gebet: *Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, in der Menschen zu einem leidenschaftlichen und ehrlichen Glauben finden.*

Leidenschaftlicher Glaube ist ein Geschenk. Mit dem *ehrliehen* Glauben ist es ein biss-

chen anders. Da sind wir alle höchst persönlich gefordert. Natürlich kannst du leidenschaftslos glauben. Wir gehen dann unserem Glauben so nach, wie viele ihrer Arbeit nachgehen: ohne Motivation, ohne Perspektive und mit dem festen Vorsatz ja nicht *mehr* zu tun, als unbedingt nötig ist. Meine Frau und ich waren letzthin in einem Restaurant, das offensichtlich nach diesem Grundsatz geführt wird. Wir werden uns nicht so schnell wieder dorthin verirren.

Wenn dein Glaube leidenschaftslos ist, dann kann sich deine Umwelt vermutlich irgendwie damit arrangieren und sei es nur, dass man dich meidet.

Wenn es deinem Glauben aber an Ehrlichkeit mangelt, dann wird es problematischer. Ich glaube, dass es wenig gibt, das Menschen so nachhaltig gegen jede Art von Glauben impft wie heuchlerische, unehrliche Christen. Vermutlich liegt es daran, dass ich Pfarrer bin: Jedenfalls erzählen mir immer wieder Menschen von ihren haarsträubenden Erlebnissen mit frömmelerischen Christen. Manches davon macht mich einfach nur traurig. Anderes macht mich regelrecht wütig. Eines habe ich jedenfalls verstanden: Es ist nicht nur für mich selber, sondern auch für die Menschen um mich herum ganz entscheidend, dass ich sorgfältig danach frage, ob mein Glaube wirklich echt ist. Ich habe einigen wenigen Menschen ausdrücklich die Erlaubnis gegeben, dass sie mir auch die schwierigen Fragen zu meinem Glauben stellen dürfen. Ich möchte, dass mein Glaube echt und ehrlich ist.

Ehrlich glauben heisst zum Beispiel, dass ich nicht ein Sonntagsgesicht und ein Werktagsgesicht habe. Gerade als Pfarrer kann man schnell eine professionelle Frömmigkeit entwickeln, die alles andere als ehrlich ist. Wie es um deinen Glauben steht, kann du mit einem einfachen Schnelltest herausfinden. Versuche dir vorzustellen, dass heute Morgen nicht nur du selber in den Gottes-

dienst gekommen bist, sondern aus unerklärlichen Gründen auch deine ganzen Arbeitskollegen, deine Nachbarn und deine komplette Verwandtschaft. Löst dieser Gedanke bei dir Gelassenheit oder doch eher Unwohlsein bei dir aus?

Ehrlich glauben heisst weiter, ich frage mich vor meinen Entscheidungen nicht ständig, was die andern wohl denken werden. Eigentlich möchten wir als Christen ja vor allem *dem* Publikum gefallen, das aus dem Einen besteht, Gott. Ganz egal sind uns die andern dann aber doch wieder nicht. Das ist nicht nur schlecht. Wenn bei dir aber ständig die Kontrollfrage aufleuchtet: Was denken die anderen über mein Outfit, über die Art, wie wir unsere Kinder erziehen, über die Art wie ich bete und über die Ferien die ich gebucht habe, dann ist es nur noch ein winziger Schritt bis zu dem Punkt, an dem wir uns gegenseitig etwas vormachen.

Paulus betont in seinem Brief an die Galater gleich mehrmals (ganz ausdrücklich in Galater 2,4; 5,1+13), dass wir als Christen zur Freiheit berufen sind. Freiheit ist ein ganz entscheidender Teil unserer christlichen Identität. Freiheit ist sozusagen das Markenzeichen der Christen. Natürlich weiss ich, dass Freiheit auch immer ein gewisses Risiko beinhaltet. Aber wo beim Glauben die Freiheit fehlt, da fehlen in aller Regel auch die Echtheit und die Ehrlichkeit.

Ehrlich glauben heisst schliesslich auch: Ich traue es dem Heiligen Geist tatsächlich zu, dass er mit den Menschen um mich herum schon zurechtkommt. Wenn ich das wirklich glaube, dann wird es nicht mehr nötig sein, dass ich in Sachen Glaube Druck auf meine Kinder, auf meine Lebensgruppe oder auf sonst jemanden aus meinem Umfeld ausübe. Wer ehrlich glaubt übt keinen Druck aus. Auch hier begegnen wir wieder der Freiheit.

Anders als beim leidenschaftlichen Glauben, habe ich es weitgehend selber in der Hand

ob mein Glaube ehrlich ist. Allerdings braucht auch der ehrliche Glaube einen Kontext und da kommt das Gemeinschaftliche wieder zum Tragen. Wenn ich vorwurfsvolle Blicke ernte, wenn ich meine Zweifel offen benenne, dann wird die Versuchung gross sein, den anderen etwas vorzumachen. Wie wir als Kirche mit vermeintlichem oder offensichtlichem Versagen umgehen, wird einen ganz direkten Einfluss darauf haben, ob ehrlicher Glaube bei uns eine Chance hat. Ehrlicher Glaube braucht ein Umfeld, in dem man ehrlich miteinander sein kann.

Ich wünsche mir von ganzem Herzen, dass unsere Kirche ein Ort ist, an dem Menschen zu einem leidenschaftlichen und ehrlichen Glauben finden. Kirche darf keine Leistungsshow sein. Kirche muss vielmehr ein Ort der heilenden Gemeinschaft sein, wo Menschen nach Leib, Seele und Geist gesund werden können. Darüber werden wir in einer Woche ausführlich sprechen.

Für heute gilt: Die stärkste und die wohlwendste Wirkung hat Glaube dort, wo Menschen ihren Glauben *gemeinsam, leidenschaftlich* und *ehrlich* leben. Das ist nicht so einfach wie es tönt.

Darum dieses Gebet: *Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, in der Menschen zu einem leidenschaftlichen und ehrlichen Glauben finden.*

.....
Chrischona Romanshorn – *Gott und Menschen begegnen*
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2018
Predigt: Martin Maag, 28.01.2018
www.rebgarten.ch